

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock. Sprechstunden von 10-12 Uhr Sonntags.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Biskup bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klauzendorf bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Siskitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Helmlch Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 60.

Hermannstadt, Dienstag den 11. März 1884.

100. Jahrgang.

Die Wahlen.

(Fortsetzung.)

Wir stecken eben noch gar zu sehr in jener Zeit, in der wir, unsere Nation, das Curiatvotum, von drei Stimmen eine hatte, und wo ohne uns, ohne unser Votum, und ohne unser Siegel ein Landesgesetz nicht geschaffen werden konnte. Diese Zeit ist vorüber, gänzlich vorbei. Heute sitzen im ungarischen Reichstag nicht die Deputirten der sächsischen Nation, sondern die Abgeordneten dieses und jenes Wahlkreises des Reiches.

So lange wir dieses nicht anerkennen, so lange wir unsern Kopf verstecken, um nicht gesehen zu werden, so lange werden wir auf dem ungarischen Reichstage keine Erfolge erringen und unsere Abgeordneten sich vergeblich bemühen, unsere Interessen, die wir haben, die bestehen — gehörig zu wahren. Wir müssen wissen, wo wir sind, um einzusehen, was wir zu thun haben, denn zweimal eins ist nicht dasselbe. Wir dürfen heute das, was wir gethan haben, was wir thun durften, nicht wieder thun. Wir dürfen aber auch das nicht thun, was Andere thun, denn unsere Verhältnisse sind andere.

Wenn die Abgeordneten ungarischer Wahlkreise sich in der Opposition gefallen, so schadet das weiter dem Wahlkreise nicht. Wenn magyarische Abgeordnete Opposition machen, so thun sie es — Ausnahme der Ausnahme gebührt — aus persönlichen Nebenrücksichten oder einer Aenderung wegen, die uns wahrlich keine Nothen trägt. Wir halten nicht einmal den Herrn Steinacker für so naiv, daß er glauben wird, daß, wenn Tisza gestürzt wird und der Herr Graf Apponyi oder Ferdinand Zichy zur Regierung kommt, diese seine Ideen in der Regierung durchzuführen werden. Wir werden nach wie vor das Äußerste brüdel sein und weder in die Höhe noch in die niedere Politik der Regierung mit hineinreden dürfen, ja vielleicht noch schlimmer daran sein, wenn blaueultrantische Ultramontane die Unification des Katholizismus erstreben, ob dieser Katholizismus nun die Politik oder Kirche und Schule behandelt.

Wir haben weder das Wissen, noch auch die Macht, mit der aktuellen Regierung herum zu streiten und Opposition der Opposition willen zu machen. Wir dürfen aber auch die Absicht nicht haben, weil wir, wenn wir die Regierung stürzen, davon absolut keinen Vortheil hätten. Warum also vergeuden wir die wenige Kraft, die wir zur Verfügung haben, in nutzloser Oppositionsucht, mit der wir nichts erreichen außer Schaden und Nachtheil. Ist denn das Interesse eines Volkes nicht höher, Ruhe und das Wohlergehen der Wähler nicht mehr, bedeutend mehr, als der persönliche Kitzel des Abgeordneten und die Sucht, denselben zu füllen?

Welcher Deputirte hat mehr für das allgemeine Wohl und für seine Wähler gethan, Jener, welcher eine schöne, aus dem Mottet'schen Staatslexikon abgeschriebene Rede gethan, oder der den Minister mit Worten zu Boden schmettert — oder jener stille Arbeiter, welcher einzelne Härten der vorzulegenden oder vorgelegten Gesetzesentwürfe durch freundschaftliche Einwirkung zu beseitigen sucht, oder der seinem Wahlvorort die Staatsunterstützung für eine Gewerbeschule erwirkt, wie z. B. der Wirtlicher Abgeordnete; oder der durch seine Einwirkung eine Brücke über den Altfluß bauen läßt u. s. w.

Der Wähler hat absolut nichts davon und das allgemeine Wohl auch nicht, wenn der Abgeordnete den Minister mit Nadelstichen regaliert, oder wenn er Anklagen gegen ihn erhebt, um ihn zu stürzen, denn diese Nadelstiche spürt der Minister nicht, weil der Abgeordnete sie nicht ins lebendige Fleisch beibringen kann, und wenn der Minister gestürzt wird, setzt man schwerlich den Abgeordneten sächsischer Nationalität auf seinen Stuhl; der neue Minister aber, der kommt, wird der eine andere Politik gegenüber den Quälern seines Vorgängers üben? wird derselbe sich jemals auf die 13-14 Sachsen stützen können? wird die Politik eine sächsische werden?

Der neue Minister wird und muß sich auf die Majorität des Abgeordnetenhauses stützen, und daß diese Majorität niemals sächsisch sein kann: darüber braucht es doch keines Beweises. Wie man sich aber vorstellen könne, ein neuer Minister würde aus Dankbarkeit für die Stürzung seines Vorgängers den Sachsen gegenüber anders handeln, als es die Majorität des Abgeordnetenhauses verlangt, ist rein unbegreiflich. Abgesehen von der Solidarität aller Regierungen nicht nur der verschiedenen Reiche unter sich, sondern auch jener eines Landes, wie sie sich nach einander folgen, haben wir seit der Einführung des constitutionellen Lebens in Ungarn satfam gesehen. Das aber wissen wir nicht, daß Einer den sächsischen Aspiranten gegenüber sich zuvorkommender gezeigt hätte, als die Andern. Lassen wir die Frage unbeantwortet, ob diese Aspirationen berechtigt sind oder nicht. Befassen wir uns aber mit der Frage: ob es je eine constitutionelle Regierung in Ungarn geben kann, welche die von den Nationalitäten-Deputirten getragene und verteidigte Politik aufnehmen und führen wird.

Unsere Deputirten haben es oft gesehen und mit erlebt, welcher Sturm durch das ganze Abgeordnetenhaus braust, wenn die Regierung in der Lage ist, vielleicht berechtigte Wünsche der Nationalitäten-Deputirten zurück zu weisen. Da ist nicht ein einziger Abgeordneter unter den 430 Männern, welcher ein tabelndes Wort für die Regierung hätte, ein Wort zur Aufklärung und Milderung der harten Ausdrücke, die im Hause fallen, viel weniger aber eine Partei des Abgeordnetenhauses, welche für den Schutz der angegriffenen Nationalität eintreten würde. Im Gegentheil, die Regierung muß die aufgeregtesten Leidenschaften aller Parteien und aller Mitglieder des Abgeordnetenhauses zu zügeln sich bestreben, denn alle Parteien und Mitglieder desselben wollen weiter gehen, als die Regierung.

Wir erinnern nur an die Debatten über die Einführung der ungarischen Sprache in den Volksschulen, über die Regelung des Königshofens, über die unlängst stattgefundene Verhandlung der kroatischen Angelegenheit. Wie überboten sich die Parteien, wie die einzelnen Abgeordneten in Invektiven gegen die betreffenden Nationalitäten oder Confectionen! Zeige uns Jemand, was der Staatsmann Szilágyi Dezsö, Apponyi Albert, Somfisch Pál, Vito Jiván, was der Innenminister der Unabhängigen Mocsáry János in diesen Verhandlungen für eine objective Haltung beobachtet haben? und gar Helyi Ignác, welcher uns sogar das Recht auf unsere Sprache abstreiten wollte? Das sind nur die Großen, und man weiß, daß die Kleinen, Orbán, Ugron, Pulskly u. s. w. noch ärger sind. (Schluß folgt.)

Der Minister für Handel und Gewerbe hat sämtliche volkswirtschaftlichen Referenten des Landes im Verordnungswege neuerlich aufgefordert, behufs Abhilfe des längst gefühlten Uebelstandes, wonach in Folge der unverhältnismäßigen Vertheilung der mit landwirtschaftlichen Arbeiten sich befassenden Bevölkerung in einigen Gegenden des Landes Mangel an Arbeitskraft sich einstellt, ihre Verichte hierüber in diesem Jahre bis Mitte April unbedingt zu unterbreiten, damit das Ministerium seinerzeit die nöthigen Verfügungen treffen könne. — Eine zweite Verordnung des Ackerbau-Ministeriums publicirt die Errichtung von Prüfungs-Stationen für Saatkörner, ähnlich den an der Ungarisch-Altenburger landwirtschaftlichen Akademie und dem Budapestier Thierarznei-Institut bereits bestehenden Stationen, namentlich auch an den landwirtschaftlichen Anstalten in Kaschau, Debreczin, Kolozs-Monostor und Keszthely.

Reform der Schuldistricts-Oberdirectorate. Im Ministerium für Cultus und Unterricht findet in diesen Tagen unter Theilnahme und Mitwirkung der Schuldistricts-Oberdirectoren eine Conferenz statt, bei welcher in erster Reihe die durch das Gesetz bestimmten zwölf Schuldistricte arrondirt werden. Zugleich wird die betreffende Gleichförmigkeit der Administration in Unterrichtssachen notwendige Instruktion festgesetzt. Der 45. § des XXX. G. N. vom Jahre 1883 bestimmt nämlich die Rechte und Pflichten der betreffenden Organe nur in den Hauptzügen. Die jetzt festzusetzende Instruktion wird einerseits die Aenden bei dem Besuche der Schulen, andererseits die sonstigen Amtsgängen in detaillirter Weise behandeln.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. März.

Sonderbare Schmerzen hat der Temesvarer „Luminator“, der in seiner verbliebenen Opposition auch dann unzufrieden ist, wenn eine Verfügung zu Gunsten der Romänen geschieht, deren Interessen er zu vertreten sich brüsst. Der Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat nämlich an die serbischen Kirchenbehörden den Auftrag erlassen, demzufolge bei Ausfertigung von Documenten für Militärbehörden die Benützung von Cyrill-Lettern unstatthaft ist. „Luminator“ ist nun äußerst ungehalten darüber, daß der Araber romanische Bischof diese Verordnung dem ihm unterstehenden Clerus zur Kenntniß brachte. „Also wegen Bejeitigung der Cyrill-Schrift jammert „Luminator!“ — ruft mit Recht „Glenzel“ aus. Gerade die Cyrill-Schrift hat doch vordem die romanische Literatur getödtet und deren Entwicklung verhindert. Die serbischen Popen haben jene Schrift mit allen tyrannischen Mitteln den romanischen Geistlichen aufgedrungen, als sie aus allen Romänen Serben machen wollten. Und das Volk, welches sich rühmt, von den Mördern abzustammen, heulst auch heute noch die Cyrill-Schrift in seiner Kirche; ja es findet sich sogar ein romanisches Blatt, das für diese Schrift eine ganze Sprache bricht! Das ist schmachvoll! Des sollte sich jeder wahre Romäne schämen! Die Cyrill-Buchstaben sind ein Schandfleck für die, welche sie gebrauchen, weil sie damit ihre Neigung für den moskowitischen Papiismus bekunden.“

Der deutsche Reichstag hat Lepechow zum ersten und Frankenstein zum zweiten Präsidenten wiedergewählt und wählte Hoffmann (Fortschrittspartei) zum dritten Präsidenten.

Die „National-Zeitung“ bemerkt, daß in den Programmpuncten nichts enthalten sei, was den National-Liberalen die Vereinigung mit der neuen Partei unmöglich machen könnte; der Umstand, daß Herr v. Stauffenberg als der Führer der neuen Partei fungiren soll, könne ihnen den Zutritt erleichtern, falls sie sich zu demselben entschließen. Auf alle Fälle aber sei vorauszusetzen, daß, auch wenn die National-

meiner Tochter! . . . Zu mir, Loic, und nimm dein Gewehr! Es geschieht in meinem Hause ein Unglück, oder eine Infamie! . . .

Da sagte Sulpice ihren Arm: „Ich war ein großer Verbrecher,“ sagte er, „aber noch kann ich Ihre Ehre und die Ihres Vaters retten! Wenn der Baron eintritt, werde ich todt sein . . . Sagen Sie ihm, daß ich gekommen wäre, Ihnen Gewalt anzuthun . . . daß Sie mich zu Ihrer Verteidigung getödtet haben!“ Und Sulpice stieß sich das Messer in die Brust und schlug dumpf zu Boden.

Es war Zeit. Der Baron erschien auf der Schwelle, sein weißes Haar verwirrt, ein Licht in der einen, eine Pistole in der andern Hand, mit der Miene eines Richters, eines furchtbaren Richters. Loic stand hinter ihm. Als der Baron Sulpice todt auf dem Teppich liegen sah, stand er wie angewurzelt, verständnißlos still. Blanche, welche halbtodt neben ihr Bett hingestunken war, erinnerte sich jetzt der letzten Worte des jungen Mannes und sagte mit lallender Zunge, auf den Leichnam zeigend: „Ja . . . er war eingedrungen . . . um mir Gewalt anzuthun . . . ich habe mich vertheidigt!“ . . .

Der alte Edelmann stieß einen Schrei der Freude aus — am ganzen Leibe bebend, stellte er den Leuchter hin, eilte auf seine Tochter zu und preßte sie an seine Brust: „Oh!“ rief er, „Du bist eine echte St. Abs! Ich danke Dir, mein Kind!“ In diesem Augenblicke ertönte ein so schmerzliches Schluchzen, daß Blanche den Kopf erhob: Loic lag auf den Knien neben dem Leichnam seines Sohnes — er erhob flehend seine Arme zu ihr und stammelte mit leisem Weinen: „Verzeihung Fräulein!“ . . . Die Ehre war gerettet!

Vater Loic starb vierzehn Tage später aus Kummer, der Baron folgte ihm bald, aber erst nachdem er dem Triumphe seiner Tochter vor den Ältsien beigewohnt, wo ihre Freisprechung, begleitet von enthusiastischen Hurrahs der Menge, erfolgt war.

Feuilleton.

Die Ehre ist gerettet.

Nach dem Französischen von D. G. (Schluß.)

An einem Frühlingsabend, an welchem der Baron wie gewöhnlich in seinem Lieblingsstuhle schlummerte und das Fräulein von St. Abs den jungen Mann gebeten hatte, die Lectüre zu beenden, schlug dieser, der heute mehr als je an seiner Sehnsucht litt, die Augen nicht nieder, als Blanche plötzlich ihre Blicke auf ihn richtete. Aber sie, sie senkte ihre Blicke auch nicht und Sulpice wurde bleich wie ein Gespenst, als er ihre Augen auf sich gerichtet sah. Er fühlte eine Angst zum Sterben! Mit Blitzgeschwindigkeit durchfuhr ihn der Gedanke, daß die Langweile des Cölibates und der Provinz verbeierend auf das Gemüth des jungen Mädchens gewirkt haben mußte, daß sie, wenn er den Muth eines Julien Sorel besaß, sein war. Ungestimmt erhob er sich, trat zu ihr hin und bevor sie stammeln konnte: „Sulpice, was thun Sie . . .“ hatte er sie mit einer leidenschaftlichen Umarmung umfaßt und zwei Schritte weit von dem schlafenden Vater, ihren Mund mit einem glühenden Kusse verschlossen . . .

Das war eine schmachvolle, schreckliche Liebchast! Er kam des Nachts, wie ein Dieb im Schatten schleichend, drückte sich in den dunkelsten Winkel, wenn er die Schritte eines verspäteten Wanderers hörte: und verdoppelte seine Vorsicht, wenn er sich dem alten Gebäude näherte. Er stieg leise die Treppen hinauf — machte sich so leicht als möglich, hielt den Athem zurück, blieb bei jedem Schritte horchend stehen; auf der höchsten Stufe angelangt, vernahm er dann ein zweites, halbersticktes Athmen, von Secunde zu Secunde durch einen unterdrückten, tiefen, keuchenden Seufzer unterbrochen — eine Hand bezeugte der seinen, zog ihn zu sich sanft, sanft und dann . . . und dann folgte eine Stunde angsterfüllter Wollust, durch die Furcht erlarrte Küsse, Umarmungen vom leisesten Geräusch,

von Tikt-tik einer „Totenuhr“ unterbrochen, gestört durch das Fallen eines Wassertropfens!

Und diese Gedanken erfaßte Entsetzen, wenn sie die wahnwitzigen Schläge ihrer Herzen spürten, wenn sie sich umschlungen hielten, und wie zur Strafe konnten sie sich über ihren Schimpf selbst dann keiner Täuschung hingeben, wenn sie sich erlogene Liebesworte mit erstickter Stimme zusäflerkten — denn sie liebten sich nicht, sie hatten nur ihren Sinnen gehorcht und zu feige, sich diese Gemeinheit zu gestehen, schrieb Jedes dem Andern eine aufrichtige Leidenschaft zu.

Und wenn sie allein waren, wenn er daran dachte, daß er seinen Wohlthäter entlehre, sie, daß sie das vornehme Elternhaus besetzte, dann sagte sie ein Entsetzen, das ihre Herzen zu sprengen drohte. „Wenn man uns ertappt“, hatte sie ihm einmal, am ganzen Leibe bebend, zugeflüstert. „Ich dachte daran“, hatte er geantwortet, „doch sei ruhig, ich habe ein Mittel, Alles zu retten — es wäre aber schrecklich!“ Und er bat sie, ihre Hausgenossen daran zu gewöhnen, ein Messer, zum Papierschneiden vielleicht, auf ihrem Nachtsische zu sehen. Sie dachte, ihr Geliebter sei gefonnen, sich und sie zu tödten und voll Verachtung gegen dieses Leben geordnete sie und behielt jeden Tag ein Messer in ihrem Zimmer.

Was kommen mußte, kam. Eines Nachts, als Sulpice in das Zimmer seiner Geliebten trat, warf er im Finstern einen Stuhl um.

„Wir sind verloren“, rief Blanche mit erstickter Stimme. In der That hörte man im Hause Geräusch. Sie hob die Vorhänge der Fenster in die Höhe, das volle Mondlicht strömte in das Zimmer und sie sah, wie Sulpice das Messer ergriff. „Wir tödten uns, nicht wahr?“ schrie sie fast freudig, wie erlöst. „Nein“, entgegnete er mit starker Stimme, „ich muß allein sterben.“ In diesem Augenblicke hörte man den Baron aus seinem Zimmer treten und auf der Treppe rufen: „Loic, Loic . . . zu mir! Ich höre die Stimme eines Mannes im Zimmer,

liberalen der neuen Partei nicht alsbald beitreten sollten, dasjenige freundliche Verhältnis zu ihnen beabsichtigt ist, welches der Tendenz der Sammlung aller Liberalen um die Fahne der gemeinsamen Bestrebungen allein entsprechen werde. Die Programmpunkte seien größtenteils so allgemein gehalten, wie dies bei deutschen Parteibildungen herkömmlich ist; der Entschluß, auf dem Boden practischer Realpolitik sich zu bewegen, werde unter Anderm durch den Satz bekundet, wonach das Militär-Budget immer für die Dauer einer Legislatur-Periode, also auf je drei Jahre, festgestellt werden soll. Die neue Partei wird nächstens schon im Reichstage bei der Präsidentschaftswahl ihr Gewicht geltend machen, indem sie die Stelle des zweiten Vice-Präsidenten beansprucht. Da werden die National-Liberalen zeigen können, ob sie lieber mit den Conservativen oder mit der Fusionspartei zu ihrer Einheit gehen wollen. Sämtliche Berliner liberalen Blätter bringen freudig zustimmende Artikel zur Bildung der „Deutschen freisinnigen Partei“. Nur die „Volkszeitung“ bedauert, daß die Fortschrittspartei die Forderung der alljährlichen Bewilligung des Militär-Budgets aufgab, stimmt aber ebenfalls der Fusion zu.

„Observatore Romano“ meldet: Die Propaganda bereitet ein Circular an den Episcopat vor, welches die Verlegung des Verwaltungssitzes außerhalb Italiens, insbesondere in Betreff der Schenkungen und Legate, behandelt. — Cardinal Hohenlohe dürfte ein deutsches Bisthum übernehmen. Man begründet dies damit, daß er ganz entgegen den kirchlichen Traditionen für das nächste Conclavium bei den Cardinal-Priestern eingeschrieben ist.

In englischen Unterhause beantragte Harington am 6. d. einen Nachtragsschreiben von 370,900 Pfd. St. für die Expedition nach Tokar. Harington theilt gleichzeitig mit, Osman Digma sei gewarnt, daß falls seine Streitmacht in der Nähe Suakins sich nicht zerstreue, dieselbe gewaltsam zertrümmert werden würde. Die Regierung habe die Vorschläge des Generals Graham und des Admirals Hewett gebilligt, daß man gegen Osman Digma, wenn dies möglich wäre, marschiren solle; die Stellung des Mahdi bedrohe die Positionen an der Küste des Rothen Meeres nicht, die England zu schützen beabsichtige; auch hemme der Mahdi nicht die Maßregeln Gordon's zum Zwecke der Räumung des Sudan. Osman Digma bedrohte jene Positionen. Es sei weder eine Straf- noch eine Raub-Expedition und ebensowenig eine Austreibung der Streitmacht Osman Digma's beabsichtigt; der alleinige Zweck sei der, die Positionen gegen eine Bedrohung zu schützen. Graham hoffe den Zweck seiner Expedition bald erfüllt zu haben. Wenn dies geschehen sein werde, so vermutet Harington, daß die Belassung einer bedeutenden Streitmacht in jenem Welttheile unnötig sein werde; eine permanente Garnison von äußerst mäßigem Umfange sei dann Alles, was Suakin nöthig habe. — In Beantwortung einer Anfrage Bury's erklärte Carl of Granville im Oberhause, es sei weder beabsichtigt, Egypten zu annektiren, noch permanent zu besetzen; es wäre jedoch ein Verrath gegen Egypten, Europa und England, die Truppen früher zurückzuziehen, als bis gegründete Aussicht auf Errichtung einer stabilen Regierung vorhanden sei. Granville verliest sodann ein heute eingegangenes Telegramm, wonach die dem General Gordon befreundeten Stämme 1000 aus E-Oberägypten gegen Chartum abgegangene Araber vollständig geschlagen haben.

Selbst der Alexandriner Correspondent der „Times“ geteilt zu, daß die anti-englische Stimmung in Egypten heute schlimmer sei, als vor zwei Jahren. — In der Attentats-Affaire behauptet jetzt die Londoner Polizei, alle Bewegungen der Dynamit-Verschwörer seit deren Ankunft in England und Wiederabreise zu kennen; sowohl die Attentäter wie das Dynamit seien aus Amerika gekommen. — Es heißt, Kaffala sei jetzt ganz von den Feinden cernirt und die Lage eine ähnlich gefährdete wie seinerzeit in Sinfat. — Die deutsche Chronik hat die englischen Journale befriedigt; sie meinen, je weniger sensationell heute eine Chronikrede, desto besser.

Im Laufe der Verhandlungen anlässlich des Ablaufes des englisch-türkischen Handelsvertrages hatte Lord Dufferin in einer Note die Wiedereinführung des auf die Handelsbeziehungen bezüglichen Theiles der Capitulationen in Aussicht genommen. Eine Lord Dufferin übermittelte Note der Pforte bestreitet jedoch dieses Recht und erklärt, daß der fragliche Theil der Capitulationen seit dem Abschlusse von Handelsverträgen abgeschafft sei.

Bei Revision der Rechnungen des bulgarischen Kriegesministeriums wurden Defraudationen constatirt, welche ein russischer Capitän und ein Oberst begangen hatten.

Nach einer Meldung aus Suakin sind sämtliche zur Expedition nach Trinitat verwendeten Truppen in Suakin wieder gelandet. Wahrscheinlich beginnt schon in den nächsten Tagen der Vormarsch gegen Osman Digma.

Osman Digma lehnte jedes Arrangement entschieden ab. Die englischen Truppen rücken wahrscheinlich anfangs der nächsten Woche vor. In Folge Aufforderung Hewett's trafen die Abgesandten einiger freundlich gesinnter Stämme ein. — Aus Suakin erfährt die „Times“, ein von Osman Digma entlassener Gefangener berichtet, daß in Sinfat nur fünf Mann am Leben blieben und die Frauen als Sklavinnen verkauft wurden. Er behauptet, daß seit der letzten Schlacht unter den Aufständischen große Unzufriedenheit herrsche, daß dieselben allgemach Osman verlassen und nachhause zurückkehren.

Die „Times“ melden aus Hai-Dzong: General Negrier rückt gegen Bac-Ninh vor. Es heißt, daß sich daselbst eine große Zahl regulärer chinesischer Truppen befinde.

Das Fräulein von St. Abé blieb unverehelicht und man zeigt dem Fremden auch jetzt noch das alte Haus in der rue des orfèvres.

„Da wohnt“, sagt man heute, „das berühmte Fräulein von St. Abé welches einst das schönste Mädchen der Stadt war und mit einem Messer den Sohn eines Bedienten getödtet hatte, als er sie beleidigte. Sie leidet heute noch seit jenem Ereigniß an einem Herzfehler . . . was nicht zu wundern ist, nicht wahr? Man sagt, daß sie den Winter nicht überleben werde. Das ist schade, nicht wahr? Ein außerordentliches Weib — das Fräulein von St. Abé!“ . . .

Einsam seh' ich auf der Haide.

Einsam seh' ich auf der Haide,
Einsam und im Herzen Fein;
Traurig bild' ich in die Weite,
Schaurig ist Verlassensein.

Eine blaue Mandelblüthe
Sich' ich durch die Nebel schweben,
Doch ich seh' in ihrer Nähe
Eine andre sich erheben.

Hern am Saume freier Reife
Ruhelose ich vorüber,
Nur für mich, soweit ich sehe,
Wird die Haide trüb und trüber.

Endlos die liegt die Haide,
Endlos ob' soweit ich sehe,
Wie ein Bild von meinem Leide,
Wie ein Bild von meinem Wehe.

Inland.

Budapest, 8. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses meldete János Helfy, folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten an: Nach übereinstimmenden Mittheilungen heimischer und auswärtiger Journale ist im bisher bestehenden österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisse eine bedeutungsvolle Wendung eingetreten, deren Natur und Modalitäten jedoch verschiedenartig angegeben werden; nach einer Version wäre das Bündniß innerlich gar nicht alterirt, sondern nur erweitert, indem nämlich außer Italien jetzt auch noch Rußland sich demselben angeschlossen habe. Nach einer andern Version handle es sich nicht lediglich um den Anschluß, sondern um die formelle geschriebene Allianz, welche die drei Kaiser für eine bestimmte Zeitdauer, man sagt auf fünf Jahre geschlossen haben. Die Petersburger offizielle Presse aber stellt die neueste Gestaltung als einen Sieg der russischen Diplomatie über die österreichisch-ungarische Monarchie dar, als ob die Spitze derselben gegen unsere Monarchie beziehungsweise auf deren Zurückdrängen gerichtet wäre; angeichts dieser Meldungen erlaube ich mir, an den Herrn Ministerpräsidenten die Frage zu stellen, ob er Kenntniß davon besitzt, ob er geneigt sei, das Abgeordnetenhause darüber zu informieren, was wahr an der obigen Meldung, was nicht wahr ist, insbesondere ob es wahr ist, daß zwischen dem deutschen Reiche und Rußland eine Allianz oder ein allianzähnliches Uebereinkommen geschlossen ist, welchem auch unsere Monarchie beigetreten ist. Wenn dies wahr ist: erfolgte dieser Beitritt mit Wissen und Zustimmung des Herrn Minister-Präsidenten, beziehungsweise der ungarischen Regierung? Worin bestehen das Wesen und das Ziel des neuen Uebereinkommens? Welchen Vortheil erwartet der Minister-Präsident von dieser Neugruppierung der Mächte für unser Vaterland? Und hält er die Besorgniß nicht für begründet, daß durch diese Einteilung Rußlands in das Bündniß die bisher bestandene innige Freundschaft zwischen uns und dem deutschen Reiche eine Schwächung erfahren werde, ohne daß unser Verhältnis zu Rußland auch nur im geringsten sich bessern würde?

Ausland.

Berlin, 8. März. Zu dem getriggen Verhalten der Conservativen im Reichstage constatirt die „National-Zeitung“, daß dieselben sich sogar schon von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ selbst das Maß der Redefreiheit dictiren lassen. Die definitive Constatierung der „Deutschen freisinnigen Partei“ erfolgt am 17. März, nachdem die beiderseitigen Parteitage am 15. und 16. März vorhergegangen sein werden.

Rom, 8. März. Von dem verstorbenen Cardinal di Pietro erzählt der „Capitan Fracassa“, er habe nach 1870 offen für Italiens Sache Partei genommen. König Victor Emanuel, der es liebte, eigene Wege zu wandeln, habe sich, als er sah, daß Pius der Neunte unerschütterlich sei, mit di Pietro besprochen, um aus dem nächsten Conclave einen Papst hervorgehen zu lassen, der sich mit der neuen Ordnung der Dinge zufriedengäbe. Di Pietro ließ seine Wahl auf den gegenwärtigen Papst fallen, und die italienische Partei im Vatican unterstützte ihn so sehr, daß die Sache gesichert war. Der neue Papst sollte auf dem äußeren Balcon der Peterskirche erscheinen, das versammelte Volk segnen, und zwei italienische Regimenter sollten vor ihm präsentiren. Inzwischen starb Victor Emanuel und Alles ging in die Brüche, allein Cardinal di Pietro hielt Wort bis zuletzt. — Der Papst beschloß aus dem getrigen angegebene Gründe, den Prinzen und die Prinzessin Leopold von Bayern nicht zu empfangen. Abends soll eine diesbezügliche Note veröffentlicht werden.

Petersburg, 8. März. Angesichts der neuesten Anarchisten-Bewegungen sagt die „Moskowskii Wiedomosti“: „Es wäre der günstigste Moment, die Regierungen zu einer gemeinsamen Action gegen die allgemein verbreitete Pestbeule aufzufordern, umso mehr, als in England selbst, welches bisher Revolutionären aller Länder eine Freistätte bot, politische Verbrechen und Dynamit-Attentate an der Tagesordnung seien und England deshalb nunmehr selbst an die Beihilfe anderer Staaten appellirt.“

Die Eröffnung des „Hermannstädter ungarischen Bürger-Vereines“.

Vorgestern am 9. d., Nachmittags 4 Uhr, fand die feierliche Eröffnung des hiesigen ungarischen Bürger-Vereines statt. Die Mitglieder des Vereines erschienen in so großer Anzahl, daß die Räumlichkeiten sich beinahe zu klein erwiesen. Der Vereinspräsident Jagoni, k. u. öffentlicher Notar, hielt folgende Eröffnungsrede:

„Sehr geehrte Herren!
Seien Sie uns herzlich willkommen! Empfangen Sie im Namen des Vereines meinen aufrichtigen Gruß und den Ausdruck meiner tiefen Verehrung!“

Ich gebe dem gemeinschaftlichen Freudegefühl Aller Ausdruck, indem ich mich befre, die nicht gehoffte, ja sogar für unglaublich gehaltene Existenz des „Hermannstädter ungarischen Bürger-Vereines“ hiemit feierlich zu inauguriren.

Der gemeinschaftliche feste Wille, welcher im Stande ist, Wunder zu thun, hatte das Resultat, daß nun das Wort zu Fleisch geworden ist, das nicht mehr bloß im Wunsche und in der Sehnsucht, sondern in der That existirt.

Es sei dafür die Vorsehung gesegnet, welche uns das Feld zur gemeinnützigen und erprießlichen Arbeit anwies und in unserer Brust die Flamme des Humanismus und Patriotismus nährte, damit wir uns zu diesem edlen Zwecke vereinigten!

Geehrte Herren! Was ist wohl der Zweck?
Wir sind damit Alle im Reinen. Der Zweck lebt in unserem mit der Wärme des Herzens geparteten Bewußtsein. Nicht für uns, sondern für diejenigen, welche außerhalb unseres Vereines stehen und als wahre Staatsbürger sich betheiligen dieser neuen und bedeutungsvollen Vereinigung vielleicht interessiren, für unsere Compatrioten betrachte ich es als nothwendig, hier unseren Zweck kurz zu bezeichnen.

Dies ist auch schon deshalb nothwendig, weil — leider — in unserem polyglotten Vaterlande, unter dem schützenden Schilde der oft mißverständlichen constitutionellen Freiheit, heutzutage es schon kaum ein gesellschaftliches, ja selbst ein Moment privaten Charakters geben kann, bei welchem von der einen oder der anderen Seite die politischen Intentionen nicht auch in den Vordergrund gedrängt werden.

Ich erkläre ernst und mit jedem Zweifel ausschließender Bestimmtheit, daß unser Verein als solcher dem Inhalte seiner Statuten gemäß den einzigen Zweck hat: unter der Fahne des vom 19. Jahrhundert geforderten Fortschrittes durch edle Conversation die schönen und nützlichen Kenntnisse zu verallgemeinern, durch wissenschaftliche, belletristische und Fach-Vorlesungen geistigen Genuß und angenehme Abende zu verschaffen, unsere dem Handels- und Gewerbebetriebe angehörigen Genossen an uns heranzuziehen und ihre geistigen und materiellen Interessen zu unterstützen und jene widerwärtigen Scheidewände, welche der brüderlichen Vereinigung im Wege stehen, zu beseitigen, sowie auch mit uns in dieser Stadt wohnenden Mitbürgern anderer Nationalitäten den Weg des künftigen Vertrauens, der wechselseitigen Verständigung und des friedlichen Zusammenlebens zu ebnen, weshalb wir sie als Mitglieder herzlich und warm begrüßen, damit sie unsere bis zur Selbstaufopferung

gehende Freundschaft und unsere bekannte Localität unmittelbar erfahren mögen.

Warum wir zu diesem Zwecke in dieser Stadt jetzt einen besonderen Verein gründeten? das ist eine Frage, welche bloß der früher erwähnte bedauerenswerthe politische Kitzel aufstellen kann. Die durchaus nicht politische Antwort lautet: daß dies in unseren jetzigen localen gesellschaftlichen Verhältnissen, welche nicht eingehender erörtert werden können, eine brennende und unabwendbare Nothwendigkeit war, und zwar deshalb, weil wir im alltäglichen Leben bei häufigeren Begegnungen und Bemühungen die Erfahrung machten: daß wir miteinander schon sympathisiren, daß wir einander verehren und verstehen und wenn wir uns fest an einander schließen, können wir uns ein angenehmes und warmes „zu Hause“ versprechen, wo wir inmitten der Kämpfe des Lebens unter sympathisch gleichführenden Herzen eine Erholungsstunde verbringen können, um zu der weiteren ernsten Tagesarbeit neue Kräfte zu sammeln.

Ja, meine Herren, mit dieser süßen Hoffnung vereinigen wir uns und gründeten unseren Altar des Humanismus und des Patriotismus, welcher keine Nationalitäten oder gesellschaftlichen Classenunterschiede kennt und auf welchem das Feuer der sittlichen Rechtthaffigkeit und der bürgerlichen Ehrenhaftigkeit brennt.

Ich erwarte Sie, meine geehrten Mitbürger, halten Sie die Hoffnung der Bewirkung dieses unseres edlen Zweckes hoch, ja am höchsten! Jener beispiellose Eifer, jene großherzige Opferwilligkeit, welche uns mit Gottes Hilfe so weit brachten, daß wir dieses geliebte „zu Hause“ zu Stande bringen konnten, mögen bei uns auch weiter verbleiben, gleichwie ein schaffender elektrischer Strom, welcher hier immer frisches Leben bringen soll!

Betrachten wir diesen unseren jetzt eröffneten Verein als ein Elternhaus, welches jeden nütternen und rechtthaffenen Staatsbürger, ohne Rücksicht auf die Religion oder Nationalität, mit Freude begrüßt.

Verlassen wir ihn auch in der Zukunft nicht, werden wir ihm nicht abtrünnig; ja, halten wir an ihm, wie an unserem Leben, mit unzerbrüchlicher Treue fest, die himmlischen Mächte werden ihn ebenfalls schützen und wir werden am großen Tage der Anerkennung die Vorbeeren unserer nationalen Ehre, den Dank unserer Arbeiten erringen.

Dies glauben wir Alle und halten dafür, daß es auch so sein wird! Es kann gar nicht anders werden, denn es hängt ja von uns selbst ab, daß jedes einzelne Mitglied, welches wir einmal für in unseren Kreis gehörig erkennen, sich hier wohl und zu Hause befinden möge. Dies glauben wir um so mehr, weil wir ja Alle auf jener Stufe der gesellschaftlichen Bildung stehen, daß wir diese unsere geliebte Stätte vor den gefährlichen Fluthen der egoistischen Interessen und der diesen als Mittel dienenden zwecklosen Bestrebungen sorgsam bewahren und die gesellschaftlichen Abstufungen welcher Art immer, die uns im Alltagsleben schonungslos binden und von einander Schmerzhaft ferne halten, beseitigen werden.

Schreiten wir über diese Schwelle immer als edle Brüder, welche der Fahne des Friedens, der Freundschaft und der Eintracht folgen, daß in diesem Hause der Friede der heiligen Schrift in Ewigkeit leben möge!

Es soll so und es wird auch so werden! Und die um uns lebenden übrigen gesellschaftlichen Gruppen werden angeichts unserer Ehrenhaftigkeit die bürgerliche Achtung uns nicht vorenthalten können. Und indem wir auch als Verein jede passende Gelegenheit benützen werden, jeder ehrenhaften Gruppierung der anderen Nationalitäten oder einzelnen Mitgliedern gegenüber unserer aufrichtigen patriotischen Sympathie Ausdruck zu verleihen, werden wir das ernste Recht auch auf ihre gleiche Sympathie erhalten können!!

Zum Schluß erlaube ich mir noch bezüglich der materiellen Lage unseres Vereines die folgenden Daten mitzutheilen.

1. Bei der ersten Constatierung des Vereines wurden 120 Mitglieder angemeldet.
2. Bei der Constatierung auf Grund der von Seiten der hohen Regierung genehmigten Statuten hatte der Verein 167 Mitglieder.
3. Bei der Einnahmung der Vereinsbeiträge vermehrte sich die Mitgliederzahl bis auf 241.
4. Heute zählen wir schon über 250 als Mitglieder des Vereines und die Anzahl wächst von Tag zu Tag. An Einrichtungs- und anderen Kosten wurden bisher 800 fl. verausgabt, welche Summe aus den bereits eincassirten Beiträgen vollkommen gedeckt wurde und wir besitzen außerdem noch ein Activvermögen von beiläufig 100—150 fl.

Aus den erwähnten Daten kann ersehen werden, daß wir nicht auf Sand bauten, denn Ihre Opferwilligkeit und die Kraft Ihres Willens gaben unserem Vereine in materieller Hinsicht eine solche Grundlage, auf welche Sie als auf die Früchte Ihrer treuen Theilnahme mit vollem Vertrauen und mit Stolz hinblicken können, für welche besondere Liebe, Unterstützung und Opferwilligkeit ich hier Ihnen Allen im Namen des Vereines den tiefsten Dank ausspreche, insbesondere aber Ihnen, welche mit größeren Opfern die allföhlige Errichtung ermöglichten; die Namen zu nennen, bin ich nicht berechtigt, es wäre eine Verletzung ihrer Bescheidenheit.

Es kommen mir die gerade in Siebenbürgen geschriebenen Worte eines größten Dichters in Sinn: „Das Staubborn, welches vereinzelt steht, wird ein kleiner Windhauch, ein Athem wegblasen, wenn sich aber aus Staubbörnern ein Fels bildet, diesen kann nicht einmal der Sturm ins Wanken bringen.“

Wir waren ein Staubborn, heute aber erbauten wir in unserem Verein die Felsenfestung des Humanismus und wir können es als eine ewige Wahrheit prophezeien: so lange die edlen, patriotischen Tugenden auf der Erde nicht aussterben, wird auch unser Verein leben und indem ich den künftigen fleißigen Besuch und die Zukunft unseres Vereines der allerwärmsten Neigung Ihres Herzens anempfehle, rufen wir auf unseren Verein ein würdiges: „Lien!“

Nach dieser Eröffnungsrede ergriff Staatsgymnasial-Professor Dr. Boros das Wort und sprach über den Verein, über dessen Entwicklung, Zwecke und Aufgaben, ganz in obigem Geiste.

Der Redner deutete darauf hin, daß dieser Verein wieder als ein neuer und zwar kräftiger Pulsschlag der hiesigen ungarischen Gesellschaft zu betrachten sei.

Der Verein will nicht exclusiv werden, sondern er bestrebt sich, die Scheidewand in der ungarischen Gesellschaft und nach auswärts möglich zu beseitigen u. s. w.

Es wurde beschlossen, die beiden Reden in Protokolle vollinhaltlich zu verewigen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. März.
— (Dilettanten-Theater.) Donnerstag den 13. d. findet im Stadttheater zu Gunsten des Vereines „vom Rothen Kreuze“ (Zentrale Hermannstadt) eine, von der Dilettanten-Gesellschaft des hiesigen Casinos veranstaltete Theater-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Robrecht Heller“, Lustspiel in 5 Acten von Franz v. Schönthan. — Der Verkauf der Karten findet in A. Schmedite's Buchhandlung und Abends an der Casse statt. — Jene vorgemerkten Logen und Sperlinge, welche bis morgen, Mittwoch den 12. d., 12 Uhr Mittags, nicht abgeholt werden, werden anderweitig verkauft. — Cassa-Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.
— (Concert-Nachricht.) Der anerkannt talentirte elfjährige Emil Fischer, welcher im vorigen Jahre wiederholt bei Wohl-

thätig
Applau
Frau
P. S
des S
Progr
Das
haftun
nach
Nacht
jedoch
ihm v
Mar
wir,
Wollm
storden
dem e
in Be
9. d.
auch
Budap
9. d.
Miles
Gemei
die T
fällige
Partei
bewer
Adjun
nach
war,
Beilen
dem C
Stuh
das
suchte
quart
in S
Milit
im J
Zeit
Dr.
Dant
Wien
einer
poste
5, 6
Nach
und
mitt
der C
dem
dieser
hiesig
des
Mor
des
folgt
halten
binne
nach
ange
Es i
verw
Seid
Fein
leiben
mit
mass
zufan
ander
Wer
licher
fand
welch
hatte
und
Betr
Port
sagte
zeit
die
kaiser
jetzt
größ
1827
und
Inso
von
cant
Schl
frag
im e
sei.
beim
gehä
glau
hört
folgt
Schl
zur
nach
Schl
auf
Can
des
werd
bitte
weid
vorg
trenn

thätigkeits-Concerten mitwirkte und jedesmal durch allseitigen lebhaftesten Applaus ausgezeichnet wurde, gibt unter gefälliger Mitwirkung der Frau v. Rawiecki, dann der Herren L. Winter, Stadtkapellmeister P. Hermann und Orchesterdirector Schulz am 19. d. M. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ sein erstes Concert. Das gewählte Programm bringen wir morgen.

(Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.) Das Tagesgespräch bildet noch immer die am Sonntag erfolgte Verhaftung des Advocaten Rudolf Marlin. So aufgeregt derselbe sich nach der Verhaftung benahm, umso ruhiger verhält er sich jetzt. Die Nacht von Sonntag auf Montag verbrachte er ruhig; in der Früh jedoch klagte er über Unwohlsein. Das am gestrigen Vormittage mit ihm vorgenommene Verhör ist leider resultatlos geblieben, da Rudolf Marlin jedwede Beteiligte an dem Raubmorde leugnet. Hoffen wir, daß die nächsten Tage einig Licht in diese Sache bringen werden.

(Todesfälle.) Katharina Schüller, Wittwe des hiesigen Wollweber-Genossenschafts, ist gestern im 78. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, 3 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe statt. — Generalmajor Bruckner ist am 5. d. in Venedig im 61. Lebensjahre, — Fürstin Johanna Auerberg am 9. d. in Wien im 54. Lebensjahre, — Dr. Emil Schnirch, welcher auch Director der hiesigen Landes-Freianstalt war, am 9. d. in Budapest im 62. Lebensjahre, — Graf Melchior Lonyay jun. am 9. d. in Abazia, — Admiral Dacres am 9. d. in London gestorben.

(Widersprechlichkeit.) Die Erben des Grafen Benedict Mikes führen seit längerer Zeit Proceß gegen die Colonisten in der Gemeinde Bükkad. Der Bezirksarbeitsrichter l. Gerichtshof hatte nun die Tagfahrt für den 17. d. M. in Bükkad anberaumt und die diesfällige Entscheidung an den Ortsvorstand behufs Zustellung an die Parteien geschickt. Das Gemeindevorstand wagt nicht, die Zustellung zu bewerkstelligen und wandte sich an das Stuhlrichteramt, welches den Adjuncten Karl Bartok mit dem Vollzug des Actes betraute. Bald, nachdem dieser mit vier Gendarmen am 6. d. in Bükkad eingetroffen war, rotteten sich an tausend Einwohner mit eisernen Gabeln und Beilen bewaffnet, ja selbst Weiber mit Bratpfannen in der Hand, vor dem Gemeindehause zusammen, schrien, toben und drohten, so daß der Stuhlrichter-Adjunct es für gerathen fand, sammt der Assistenten schleunig das Feld zu räumen. Die tobende Menge zog dann zum Wirthshaus, suchte dort nach dem Beamten, sprengte die Thüre seines Abtheilungsquartiers und zertrümmerte die Fenster. Der Vicegespan requirirte in Folge dieses Aufruhrs außer 45 Gendarmen zwei Compagnien Militär zur Durchführung der Tagfahrt am 17. d.

(Rentabel.) Die Einnahmen des „Pester Lloyd“ betragen im Jahre 1883 zusammen 389,272 fl., die Ausgaben 355,266 fl.; das Zeitungsunternehmen warf somit ein Reinerträgniß von 34,006 fl. ab. Die am 8. d. abgehaltene Generalversammlung votirte dem Chefredacteur Dr. Max Falk, sowie den Mitarbeitern des Blattes, protocollarischen Dank für ihre umsichtige und ersprießliche Thätigkeit.

(Anarchisten in Budapest.) Am 7. d. kamen mit der Wiener Post drei größere Pakete in Budapest an, die sämmtlich von einer und derselben Hand abgegeben worden und auf einen Namen poste restante nach Ofen adressirt waren. Die Pakete waren einzeln 5, 6 und 8 Kilogramm schwer und ohne Werthangabe ausgegeben. Nach Anlangen der Post erschienen drei Arbeiter im Ofener Postamt und erkundigten sich um die erwähnten drei Pakete; als man ihnen mittheilte, daß dieselben bereits angelangt seien, entfernten sie sich mit der Erklärung, am Abend die Sendung abzuholen. Der Postvorstand, dem die Sache auffiel, erlittete dem Postdirector Zobel Meldung und dieser sah sich veranlaßt, dem Ober-Stadthauptmann Alexius v. Thajsi hiervon die Anzeige zu erstatten mit dem Bedeuten, daß die Colli trotz des Verprießens der Arbeiter weder vorgestern Abends noch gestern Morgens abgeholt worden sind. Der Polizeichef ließ in der Wohnung des Adressaten eine Hausdurchsuchung halten, doch blieb diese gänzlich erfolglos. Die Pakete liegen noch immer auf der Post; was sie enthalten, darüber lassen sich nur Vermuthungen aufstellen; werden dieselben binnen einer bestimmten Zeit nicht abgeholt, so schickt sie das Postamt nach Wien zurück.

(Den kostbarsten Sonnenschirm.) Der wohl jemals angefertigt worden ist, besitzt ohne Zweifel die Königin von England. Es ist ein Geschenk der reichen ostindischen Compagnie, und das dazu verwendete Material ist ausschließlich dieser Colonie entnommen. Der Seidenstoff, aus welchem der Ueberzug gefertigt ist, wurde bisher an Feinheit des Gewebes noch nicht erreicht und die seltensten Farben verleihen ihm das bunte Colorit. Der Stab ist ganz von Elfenbein und mit den kunstvollsten Schnitzarbeiten versehen. Die Spangen sind von massivem Golde, ebenso der Griff und der Ring, welcher den Schirm zusammenhält. Eine beträchtliche Anzahl kostbarer Diamanten und anderer Edelsteine, mit denen der Griff und Ring besetzt sind, erhöhen den Werth dieses Prachtstückes, welches die Königin nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten trägt.

(Postporto vor siebzig Jahren.) Vor einigen Tagen fand in London die Versteigerung einer Autographensammlung statt, bei welcher auch ein Brief Lord Byron's zum Verkaufe kam. Der Dichter hatte demselben vor siebzig Jahren von Athen aus nach London geschickt und mußte für die Beförderung, wie auf der Hülle ersichtlich, den Betrag von dreizehn Gulden sechszwanzig Kreuzer (?) erlegen. Das Porto eines Briefes von Athen nach London beträgt heute bei dreißigjähriger Schnelligkeit der Beförderung zwölf Kreuzer.

(Eine sehr interessante Episode aus der Jugendzeit Alexander II.) findet sich in den Aufzeichnungen Artynows, die zuerst im vorigen Jahre in dem Journal; „Vorlesungen der kaiserlichen Gesellschaft russischer Geschichte und Alterthums“ erschienen, jetzt aber gesammelt in Buchform von dem Archäologen Titow herausgegeben werden. Artynow erzählt, wie er eines Tages im Winter 1827/28 in Petersburg am linken Ufer der Fontanka entlang gegangen und unweit der Trojische Podworje einem Schlitten begegnet sei, dessen Inhabers ein nicht mehr ganz junger Herr und ein Knabe, während von neben dem Kutscher ein kleiner Bursche in der Uniform der Soldaten-cantonisten saß. Alle Vorübergehenden blickten dem Schlitten nach und grüßten. Auch ich grüßte, erzählte Artynow, und fragte: Wer ist es, der vorüberfährt? Man sagte mir, daß der Knabe im Schlitten der Gensarwitsch, der Thronfolger Alexander Nikolajewitsch, sei. Weiter, unweit der Tschernyschewbrücke: gegenüber dem Bereulof beim Holzbohe des Kaufmannes Gronow, hatte sich so viel Volk aufgeschüßt, daß man sich nur mit Mühe durchdrängen konnte. Anfangs glaubte Artynow, es brenne; er drängte sich in den Volkshaufen und hörte folgendes: es fuhr der Djada — (Erzieher) mit dem Thronfolger. Der Djada traf einen bekannten Woiwoden, stieg aus dem Schlitten und ging mit ihm zu Fuß das Trottoir der Fontanka entlang zur Anitschkinbrücke. Der Kutscher mit dem Thronfolger, fuhr hinten nach. Der Thronfolger, der sich augenscheinlich langweilte, allein im Schlitten zu sitzen, stieg auch aus und folgte seinem Erzieher zu Fuß auf dem Trottoir. In diesem Augenblick kam dem Thronfolger ein Cantonist (Soldatensohn) seines Alters entgegen. Was die Ursache des zwischen ihnen entstandenen Streitens war, konnte nicht festgestellt werden. Man sah nur, daß beide ohne Mühen sich mit großer Erbitterung mit den Fäusten bearbeiteten und daß keiner dem andern weichen wollte. Obwohl die Stelle, an welcher dieser seltsame Zweikampf vorging, eine sehr lebhaft war, wagte es Niemand, die Kämpfenden zu trennen. Endlich meldete es Jemand dem Erzieher. Der lief erschreckt

herbei und trennte die Kämpfenden. Nachdem er die Kleider des Thronfolgers wieder in Ordnung gebracht, setzte er ihn neben sich in den Schlitten; der Cantonist war neben den Kutscher placirt, und so fuhr er ins Winterpalais, wohin sie auch ohnehin fahren wollten. Dann erfuhr Artynow, daß dieser Cantonist aus der Conducteurschule war, welche sich gegenüber dem Garten seines Verwandten Gratschow befand. Der Inspector dieser Schule, den Artynow kannte, erzählte ihm des andern Tages über den Schluß der bemerkenswerthen Episode mit dem Cantonisten folgendes: Der Vater des Cantonisten, ein verabschiedeter Soldat, war außer sich vor Verzweiflung, als er von der Geschichte hörte. Man kann sich also seine Freude denken, als ihm sein Sohn in einer Hofequipage gebracht wurde und gleichzeitig ein Geldgeschenk von 300 Rubeln, das ihm im Palais gegeben worden. Auf Grund des vom Kaiser Nikolaus vorgenommenen häuslichen Gerichts wurde der Thronfolger schuldig befunden und bestraft; der Cantonist jedoch freigesprochen und belohnt, da ihm Unrecht geschehen war.

(Eine Bärenjagd.) Ueber ein blutiges Intermezzo auf einer, in der Nähe von Petersburg an der Moskauer Bahn, vor Kurzem stattgehabten Bärenjagd, bei welcher der Jagdgeber, Großfürst Wladimir, einem Treiber das Leben rettete, entnimmt das „D. M. Bl.“ einem ihm zur Disposition gestellten Privatbriefe folgendes: Die Treiber jagten zwei Bären zu gleicher Zeit auf; der eine derselben kam zu Schuß, wurde jedoch nur leicht angepöschelt, und wandte sich nun gegen die Treiberkette. Ein Treiber erhielt von ihm einen mächtigen Tagenschlag, der den armen Kerl blutüberströmt zu Boden warf. Der wüthende Bär stürzte sich nun auf einen zweiten Treiber, schlug diesen ebenfalls nieder, warf sich dann aber über ihn und zerfleischte ihm das Bein. Der Dritte, der auf das Geschrei herbeigekürzt kam, war der Großfürst. Auf den über seinem Opfer liegenden Bären einen sicheren Schuß abzugeben, war nur aus alternativer Nähe möglich. Ohne einen Moment zu zögern, sprang der Großfürst heran und freckte das wüthende Thier in dem Augenblick, als es sich nummehr gegen ihn selbst wenden wollte, durch einen wohlgezielten Schuß nieder. Die beiden Treiber waren wohl arg mitgenommen, doch glücklicherweise nicht lebensgefährlich verwundet. Daß für sie sofort bestens gesorgt, und sie außerdem reichlich für ihre Schmerzen und die ausgestandene Todesangst entschädigt wurden, ist selbstverständlich. Bez Nummer zwei wurde übrigens auch noch erlegt.

(Der „Honigmond“) lautet der Titel eines neu gegründeten Journals (für Junggeheulen und Brautleute); als Zweck des neuen Organs bezeichnet er an der Spitze der ersten Nummer abgedruckte Programm-Artikel die Vertretung der besonderen Interessen angeheuer Eheleute. Es ist nicht nöthig, hinzuzufügen, daß in einem solchen Blatte niemals Politik getrieben werden darf, schreibt der Redacteur. Durch die Ehe zur Liebe, durch die Liebe aber durch Vernunft zur Ehe, dies soll unser Wahrspruch sein. Der Honigmond fügt hinzu, daß die Redaction sich der Mitwirkung eines Civilstandsbeamten, eines Juristen, eines beidseitigen Uebersetzers und eines sachkundigen Genealogen versichert hat. Letzterer sei beauftragt, den darauf reflectirenden Brautleuten zu einer illustren Herkunft zu verhelfen.

(Ein Colorado für heiratenslustige Mädchen) ist das County Saguaque in Colorado, wenigstens nach dem folgenden Schmerzensschrei, den ein dortiger Abonnent eines Chicagoer Blattes in demselben ausstößt, zu schließen. Er schreibt nämlich: „Ich bin jetzt ein angeheuer alter Junggeheule, zwar noch kein ganz und gar eingestrichelter, habe noch nicht die Hoffnung aufgegeben; aber das schöne Geschlecht ist hier nur sehr spärlich vertreten, und wenn sich einmal ein deutsches Mädchen in unser herrliches St. Louis-Thal verläßt, geht es gleich ab wie heiße Semmel.“

(Wo die Nothhäuute noch nicht ausgestorben sind) da civilisiren sie sich. Die amerikanische Regierung trägt Sorge dafür, die im Aussterben begriffenen Indianerstämme zu erhalten, sie aber dabei zu cultivirten Leuten zu machen. Zu diesem Zwecke sind in den Vereinigten Staaten Institute für Nothhäuute beiderlei Geschlechts eingerichtet worden. Erst kürzlich sind fünfzig junge Mädchen verschiedener Stämme in das unter der Aufsicht des Ministeriums des Innern stehende Lincoln-Institut zu Carlisle eingetreten. Diese jungen „Squaws“ von sechs bis zwanzig Jahren scheinen mit ihrem Lose sehr zufrieden zu sein: sie sind gut gekleidet, lernen lesen, schreiben, nähen und kochen. Nur der tägliche Spaziergang durch die Stadt ist ihnen wegen der zudringlichen Neugierde der Bevölkerung lästig. Bei Tag dürfen sie nur englisch sprechen: Abends nach dem Nachtmahl können sie sich unter einander in ihrem Idiom unterhalten. Es wird ihnen das aber sehr schwer, weil sie den verschiedenen Stämmen der Comanches, Apachen, Pawnees, Sioux, Delaware u. s. w. angehören. Man hat ihnen zu ihren Familiennamen neue Vornamen gegeben, so daß sie jetzt Helene und Großkrieger, Eduard Adlerseder, Bessie Rabenflügel, Sarah Friedensspeiße u. s. w. heißen. Nur eine Errungenschaft der Cultur fehlt diesen jungen Damen noch: es ist ihnen nicht möglich, bei gewissen Dingen roth zu werden.

(Ein amerikanischer Scherz.) Ein Hund, der auf den Namen „Jack“ hörte, hatte sich verlaufen. Ein Freund seines Eigentümers bejegnete dem Thiere auf der Straße und glaubte zu bemerken, daß es ängstlich seinen Herrn suche. Der Freund desselben lockte den Hund an sich und bezog sich mit ihm in ein Telephon-Bureau. „Haben Sie ihren Hund verloren?“ fragte er mittelst des Apparates. „Ja,“ lautete die Antwort, „wo ist er?“ — „Ich habe ihn gefunden, rufen Sie ihn.“ telephonirte der Freund zurück. — „Jack! Jack! wo bist Du?“ rief er aus dem Schallrohr. Der Hund besaß keine Sprache, wurde aber gebracht, machte bei der Frage seines Herrn einen Satz und antwortete in freudiger Ueberraschung: „Hau! Hau! Hau!“ — Eine halbe Stunde später hatten sich der Hund und sein Eigentümer im Telephon-Bureau wiedergefunden.

(Blouplon.) Ueber den Ursprung des Spignamens Blouplon für Jerome Napoleon ist schon viel gefabelt worden. Die richtige Erklärung dürfte nach dem württembergischen Staatsminister v. Neuraß folgende sein: Jerome Napoleon kam als kleines Kind nach Stuttgart, wo der württembergische König denselben viel und gern um sich hatte. Wenn dieser ihn nun um seinen Namen gefragt habe, so habe der Kleine, des Sprechens noch nicht ganz mächtig, immer Blon statt Napoleon zur Antwort gegeben; der König habe ihn selbst alsbald so gerufen, und so habe der Prinz Napoleon aus seiner Stuttgarter Kinderzeit her den Spignamen „Blouplon“ behalten.

(Calcutta International Exhibition 1883/84.) [Neue Auszeichnung.] Laut eben eingelaufener Mittheilung ist die Firma H. Underberg-Albrecht in Rheinfelden am Niederrhein unter unangenehmen Umständen von Bitter-Liqueuren, die eingigke deutsche, welche für ihren vorzüglichen „Boonerkamp of Maag-Bitter“ von der Jury prämiirt worden ist.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 9.) Die Helden der Zukunft. Von Clara Feliß. — Oeconomische Briefe. Von Paul Faber. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Modebericht. Von S. Affiös. — Album der Postie: Du fragst, Von Wladimir Kuf. Waldandacht. Von A. M. — Literatur. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Die wilde Hummel. Erzählung von Karl v. Kegel. — Feuilleton: Emmy's erster Ball. Von H. G. v. H. Rubinstejn. Von Heinz. — Inserate.

Original-Telegramm.

Rom, 10. März. (Ung. T.-G.-B.) Prinz Leopold von Baiern und seine Gemahlin Prinzessin Gisella kehren Mittwoch mittelfst der Gotthardbahn zurück. Das Prinzenpaar verabschiedet sich morgen von der königlichen Familie.

Ausweis des Hermannstädter Vorhühner-Vereines

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben' for the Hermannstädter Vorhühner-Verein for February 1884. It lists various financial items like 'zurückgezahlte Vorhühner', 'neue eingelegte Capitalien', and 'Staatspapiere und Effecten' with their respective amounts.

Marktberichte.

Schäßburg, 8. März. Weizen per Sack (60 bis 72), Halbsack 4.60 bis 5.10, Korn 4. — bis 4.50, Gerste 5. — bis —, Hafer 2.50 bis 2.80, Runkeln 4.30 bis —, Boben 5. — bis —, Erdäpfel 1.20, Erbsen per Sack 20 fr., Linen 22 fr., Hirse 12 fr., Rindfleisch per 100 Kilo fl. 19. —, Semmelmehl fl. 16. —, Weizenmehl fl. 13. —, Schwarzmehl fl. 10. —, Unschlitzkerzen per Sack 60 fr., Seife 32 fr., rohes Unschlitz 30 fr., Rindschmalz fl. 1. —, Schweinefleisch 85 fr., Rindfleisch 40 fr.

Fremden-Liste

Hotel Reuivier. R. Frisch, Postbeamter, von Mühlbach. Hotel Köntlicher Kaiser. J. Pionkowsky, Grundbesitzer, von Namor; J. Clement, k. Hauptmann, von Broos; M. Schmidt, Gastwirth, von Schäßburg; N. Groß, Gastwirth, von Kronstadt. Hotel Habermann. A. Hausenjak, J. Hausenjak, Reisende, von Sünzingen.

MATTONI'S OFNER KÖNIGS BITTERWASSER. KÖNIGIN ELISABETH SALZBAD-QUELLE. von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table showing telegraphic exchange rates for various commodities like 'Weizen', 'Korn', 'Gerste', 'Hafer', 'Roggen', 'Mais', 'Kaffee', 'Kobalt', 'Hirse' as of March 10, 1884.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table of stock and commodity prices in Budapest for March 10, 1884, including 'Ung. Goldrente', 'Ung. Goldrente 4%', 'Papierrente', 'Eisenbahn-Anlehen', etc.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table of stock and commodity prices in Vienna for March 10, 1884, including 'Ung. Goldrente', 'Ung. Goldrente 4%', 'Papierrente', 'Eisenbahn-Anlehen', etc.

Sz. 863/1884

[159] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint a m. kir. államkincstár végrehajtható drassói özvegy Gábor Nicolaené szül. Radu Visopti és kiskoru gyermekei Gábor Zacharie és Achim végrehajtást szenvedők elleni 50 frt. 40 kr. és járulékaik iránti végrehajtási ügyében 50 frt. 40 kr. tőke és 6% kamatai, 4 frt. 80 kr. eddigi, 7 frt. jelenlegi és ezután költések behajtása végett végrehajtást szenvedők nevére felvett drassói 16. sz. tjkvben A. + 1-5. rend, 32, 33, 297/1, 952/2, 2341, 2659/2. hr. sz. összesen 493 frtra becsült ingatlanaik az 1884. évi april hó 24-ik napján, délelőtt 9 órakor, Drasson a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladati fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlannak megfelelő becsára, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% vagyis 21 frt. 50 kr., 7 frt. 50 kr., 6 frt. 20 kr., 10 frt. 80 kr. és 3 frt. 40 kr. készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árverés napjától számítandó 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 30 nap alatt, 6% kamatokkal együtt a nagyszében kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
5. Vevő köteles, az épületeket a birtokbalépés napjával tűzkár ellen biztosítani.
6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
7. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltektől barmelyikének kérelmére a végreh. eljár. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladati fognak.

A nagyszébeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi február hó 1-jén tartott üléséből.

Sz. 865/1884.

[160] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint a m. kir. államkincstár végrehajtható Hentes Coman és neje Roka Maria végrehajtást szenvedők elleni 16 frt. 51 kr. tőke és 6% kamatai, 4 frt. eddigi, 5 frt. 70 kr. jelenlegi és ezután költések behajtása végett végrehajtást szenvedők nevére felvett vizaknai 869 sz. tjkvben A. + 1, 4, 5. rend, 1570, 1571, 7272, 7447/4. hr. sz. összesen 310 frtra becsült ingatlanaik az 1884. évi april hó 25-ik napján, délelőtt 9 órakor, Vizaknán a tanács házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladati fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsára, mely becsáron alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árverés jogerőre emelkedésétől számítandó 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 30 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszébeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
5. Vevő köteles, az épületeket a birtokbalépés napjával tűzkár ellen biztosítani.
6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
7. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltektől barmelyikének kérelmére a végreh. eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladati fognak.

A nagyszébeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi február hó 1-jén tartott üléséből.

Sz. 882/1884.

[183] 2-3

polg.

H i r d e t m é n y.

A czikmántori legelő- és erdő-elkülönítés iránti birtokrendezési ügyben az elönmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselő rendezése, működő mérnök megválasztása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül 1884. évi april hó 29-ik napjának délelőtti 9 óráját Czikmántor községbe a falusi bíró lakására tűzöm ki, mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását nem akadályozza. Erzsébetváros, 1884. március hó 1-jén.

Káplány Géza, kir. törvényszéki eljáró bíró.

Aus dem Amtsblatte.

V e r k ö p f u n g e n.

Am 23. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Rabistans in Kalota. Szent-Kivalt. (Banfischbader Bezirksgericht).
Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe Bifopii Gabor geb. Radu und deren Kinder Zacharie und Achim in Drasso. (Hermannstädter Bezirksgericht).
Am 25. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Clemens Kovacs in Dombro. (Lorbaer Bezirksgericht).
Am 2. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Duszó in Dombro. (Dießentmarter Bezirksgericht).
Am 5. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe Arpad Mohay in Farnas; am 6. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Albert Rezelti in Sibalmas. (Banfischbader Bezirksgericht).
Am 1. September 1884 beim Vicepräsidenten des Groß-Koffer Comitates Preisverleihung für den besten Plan zum Bau eines Comitatshauses in Schäßburg.

A u f f o r d e r u n g e n.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Schnellichen Nachlaß in Hermannstadt.
Vom Sighetiner Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Istak Kleinlichen Nachlaß in Burghalle.
Vom Marosbajareyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Fremmlichen Nachlaß in Szeg-Regen.
Vom Közbizarsbajareyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Josef Thomasschen Nachlaß in Fel-Solot.

E r l e b i g u n g e n.

Dem Kronstädter Gerichtshof und dem dortigen Bezirksgerichte je eine Rechtspracticantenstelle. Gesuche bis 30. März.
Dem Sighetiner Gerichtshof eine Vicenotärstelle. Gesuche bis 30. März.
Dem Marosbajareyer Oberbergamte die Wagmeisterstelle. Gesuche bis 31. März.

S t u d m a c h u n g e n.

Vom Marosbajareyer Gerichtshof, daß Demeter Zambor unter Curatel gestellt wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshof, daß der Concurat gegen Eduard Scheidbauer aufgehoben wurde.

Eine Verkäuferin

findet sofort Aufnahme bei Herrn Eduard Korger in der hierortigen Artillerie-Caserne. [187] 1-3

Zum Aulbau

garantirt Kleeseide-Reinheit durch die f. f. Verkaufsstation in Wien:

- Luzerne, hochfeine Provenzer, hochfeine, französisch, feine.
Steirer Kleesaat, hochfeine, Esparlette 18 fl. — Mais-Pferdebahn 18 fl., Zucker-Sorgho 16 fl. — Spörgel, groß 20 fl., Burgunder, Oberborfer, echte 54 fl., Klumpen, bide, 40 fl.
Grasnmischung für milden Lehmboden, für trockenen Boden,
Raygras, ital., 36 fl. — Raygras, franz., I., 60 fl., schottisches, 36 fl.
Waldsamen von Nadel- und Laubböser mit erprobter Keimkraft, Gemüsesamen, Wiener Sorten, eigener Cultur.

Eifler & Co., Samenzüchter,

Wien, III., Hauptstrasse 19.

20 Preis-Medaillen.

Neueste Auszeichnung:

Amsterdam 1883: Silberne Medaille.

Empfehlenswerth für jede Familie.

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „Occidit qui non servat“ von dem Erfinder und alleinigen Destillateur

H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein, f. f. Hoflieferant. Gegründet 1846.

Ausgezeichnet auf der Jagd, auf Reisen, besonders zur See, in Fabriken, Gewölbten etc.

Haupt-Facultäten: Magenstärkend, blutreinigend, nervenberuhigend.

In ganzen und in halben Flaschen, wie in Flascons echt zu haben in Kronstadt bei Herrn Demeter Eremias. [920] 10-12

Weitere Debitanten werden gesucht.

Warnung vor falschen ohne mein Siegel und ohne die Firma H. Underberg-Albrecht.

Hermannstädter

Bock-Bier,

vorzüglichste Qualität, à 15 fl. per Hektoliter ab Bahn. [170] 3-3

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Johann Habermann.

Seit 30 Jahren bewährt.

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands gepriesene und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit confectionirte

Sichtleinwand,

gegen Sicht, Rheumatismus (Gliederreizen, Gelenkschmerz), Kopfweh, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher wirkendes Mittel anzunehmen. In Packeten mit Gebrauchsanweisung à fl. 1.05, doppeltforte für erwachsene Leiden à fl. 2.10 u. 3.

Ihr Wohlgehorhen!

Nachdem die patentirte Sichtleinwand schon zwei Personen geholfen hat, nun will dieselbe ein Pflaster, der ebenfalls an der Sichte leidet, anwenden. Daber erliche ich, Sie wollen die Güte haben, mir dieselbe so bald wie möglich zu schicken.

Johann Grainer, Kroatisch-Rimling, Quarsbagger.

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüre, Frostbeulen (Gefroren) und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 fr.

Zu haben echt in Hermannstadt bei Herrn J. F. Schneider. [181] 1-3

Miraculo-Injection

und Pillen vom Oberstabsarzt Dr. Müller heilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluß der Harnröhre, Tripper (weißen Fluß) in einigen Tagen, selbst in veralteten Fällen gründlich ohne Folge-Uebel. — Erfolg garantirt. — Preis 1 fl. 60 fr., per Post 25 fr. mehr

Schwächezustände,

Bollationen, Impotenz, Manneschwäche (Folgen der Onanie), Nervenschwächen aller Art, Zittern an Händen und Füßen, Blutmangel, Rückenmarksleiden, sowie alle Folgekrankheiten werden bei jungen und alten Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate. — fl. 3.10, per Post 3 fr. mehr.

Alleinbezug nur aus der St. Georgs-Apotheke des Max Schneider, Wien, 5. Bez., Wimmergasse 33, wozin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. [53] 4-12

Hartnäckiger, bösertiger Husten, verbunden mit Brustschmerz, vollkommen geheilt!

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malz-Fabrikate, Sythem Johann Hoff, gebraucht wurden, sind: Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenentzündung, Unterleibs-Beschwerden, Hämorrhoidal-Leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutmangel, Verdauungsbeschwerde.

Gebrauchte Fabrikate: Malztract-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, concentrirtes Malztract, Brust-Malzbonbons, Sammelthe nach Sythem Johann Hoff.

Der Hoffnungsstrahl des Kranken ist, daß es Mittel gibt, durch deren Gebrauch er wieder hergestellt werden kann.

Von den Tausenden bereits veröffentlichter Anerkennungs-schreiben bringen wir folgendes: Der Insigimister Herr Lenning in Kopenhagen constatirt, daß er die Hoff'schen Malzpräparate stets mit gutem Erfolge gebrauchte. Die Ärzte des Carillons-Spitals in Wien, Herr Oberstabsarzt Dr. Loeffl und Herr Stabsarzt Dr. Porias bestätigten, sprechen sich über die Heilwirkung der Johann Hoff'schen Malzpräparate aus und constatiren, daß Johann Hoff's Malztract-Gesundheitsbier den chronischen Brustkranken sehr heilam war, namentlich durch die Heilung der schwachen Verdauungssträfte — ebenso auch die Malz-Gesundheits-Chocolade. — Die Hoff'schen Malzpräparate haben die wissenschaftlichen Gesellschaften zur Ertheilung von Preis-Medaillen bewogen, sie haben Hoflieferanten-Diplome von den meisten Fürsten erworben.

Für alle Kranke ist dieses Beweiss genaug, um sich den bewährten Malzheilpräparaten zuzuwenden.

Aus Wien, Ottakring, Fildergasse 64, vom 21. Nov. 1883: (Im Auszuge.) Mein Mann, Wachsleinwand-Fabrikant, war sehr leidend, auch an Lungentuberkulose, er spuckte Blut, konnte nicht essen, noch schlafen; wir gaben schon die Hoffnung auf die Erhaltung seines Lebens auf. Zuletzt gebrauchte er Hoff'sches Malztract-Gesundheitsbier und Brust-Malzbonbons, das machte ihn in 5 Wochen wieder gesund. Er war früher mager wie ein Skelet, nimmt aber jetzt an Körperfülle durch den Gebrauch des Hoff'schen Malz-Gesundheitsbieres und der Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chocolade sichtbar zu, der Lungenentzündung und das Blutspucken haben sich gebessert. Er ist und schläft wieder gut und errent sich jetzt einer vollkommenen Gesundheit. Seine pflichtmäßige Dankbarkeit wird auf dessen Wunsch im Interesse ähnlicher Leidender überall veröffentlicht. Francisco Kraus, Haus- und Fabrikbesitzer.

Statistik!

Gründungs-jahr 1847.

Hobe Auszeichnungen 59.— Dankschreiben über 1 Million. — Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilungsmittel findet in allen cultivirten Ländern in 27.000 Verkaufsstellen statt, davon fallen auf West-Europa 12.800, auf Ost-Europa 9000, auf America 4300 — dazu werden die Zeitungen benutzt; in Europa 1600, in America 400.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff,

k. k. Commissionär, Besitzer des f. f. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malztractes, Hof-Bierant der meisten Fürsten Europas,

in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse Nr. 2, Comptoir und Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Sehr geehrter Herr! Ich fühle mich verpflichtet, Sie dankend zu vernehmen, daß Ihre Johann Hoff'schen Malzheilpräparate, insbesondere Ihr concentrirtes Malz-tract und die Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons mich schon nach zweitägigem Gebrauche von einem hartnäckigen bösertigen Husten, verbunden mit Brustschmerz, vollkommen befreiten, nachdem verschiedene Versuche mit anderen Präparaten und Medicamenten vollkommen resultatlos blieben. Indem ich Ew. Hochwohlgeboren meinen tiefgefühlten Dank ausdrücke, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung F. Müller, Administrator der „Militär-Zeitung“.

Tulln, am 6. December 1883.

Da mir Herr Dr. Andreas Buhl aus Franzensbad Ihr Malztract-Gesundheitsbier so sehr empfohlen hat, so habe ich mir 6 Flaschen am 3. d. Mts. aus Ihrer Niederlage bringen lassen. Ich war so elend und schwach, daß ich ohne Stütze nicht mehr gehen konnte und alle Hoffnung aufgegeben habe auf eine Wiedererholung, da ich schon seit 2 Jahren an hochgradiger Körperschwäche, Blutmangel leide, immer große Schmerzen im Magen und keinen Appetit habe. Ich habe Ihr unschätzbares heilsames

Malztract-Gesundheitsbier gebraucht und selbes hat Wunder gewirkt: ich bekam Appetit und wurde kräftiger, so daß ich schon jetzt recht gut allein über die Stiege gehen kann. Ich bitte, mir eine zweite Sendung Ihres unschätzbar heilsamen Malztract-Gesundheitsbieres zu machen, aber nur so schnell wie möglich, gegen Postnachnahme. Anna Mülhewenzel, f. f. Rittmeister-Auditor's-Witwe in Tulln a. d. Donau, Platz Nr. 9.

Dieser Heilbericht reißt sich den vielen Tausenden an, welche seit 35 Jahren in 2000 Zeitungen in allen Ländern und Sprachen gedruckt sind und gedruckt werden zu Ehren des Fabrikanten Herrn Johann Hoff, Stammhaus und Hauptgeschäfft in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, zum Beweiss der großen Heilkraft seiner Malzpräparate. (Erfindungs-jahr 1847. In Berlin seit 1859, in Wien seit 1861.)

Die ersten, echten heilbringenden, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Selbige sind 59-mal hoch ausgezeichnet während des 36-jährigen Geschäftsbestandes.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malztract-Gesundheitsbieres: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10, 1/2 Kilo Malz-Chocolade fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1 (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malztract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 fr. Malzbonbons 1 Beutel 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts versendet. Die ersten, echten schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Man fordere bei Einkauf ausdrücklich nur solche.

Haupt-Depot in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky; Mühlbach: Carl Henning; Schäßburg: J. B. Misselbacher sen.; Friedrich Schuster, Apotheker; Jos. B. Teutsch; Kronstadt: F. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Karlsburg: S. Mihelyes, Apotheker; Mediasch: Carl Breckner und in allen renommirten Apotheken des Landes. [79] 6-12